

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntags,
Abonnementpreis
inkl. der wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Frangiröhrn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienslätttern: Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Segemeister, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Zeitspalt 10 Pfg.
amtliche Inserate die Correspondenz 25 Pfg.
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 73.

Freitag, den 24. Juni 1898

11. Jahrgang.

Öffentliche Impfungen in Aue.

Um den Eltern, die ihre Kinder bis jetzt in den öffentlichen unentgeltlichen Impfterminen nicht haben impfen lassen, Gelegenheit zu geben, die Impfung noch vorzunehmen zu lassen, soll **Sonnabend, d. 25. d.**

Ab. von nachm. halb 3 Uhr ab in der hiesigen städtischen Turnhalle noch ein öffentl. Impftermin abgehalten werden.
Aue, am 23. Juni 1898.

Der Rath der Stadt.
Rathsdirektor Taube.

Aus letzter Woche.

„Du hab ich Bebeln gewählt und nu is es doch noch so!“ sagte vor fünf Jahren ein beschäftigungsloser Arbeiter, der auch noch acht Tage nach den Wahlen noch immer keine Arbeit finden konnte. Die Wahlen zum Reichstag sind vorüber und welche Ueberraschungen etwa auch die Stichwahlen noch bringen könnten. — am Schlusse wird es heißen: „Nun ist es auch noch so.“ Im Grunde genommen stehen ja auch unsere Parteien gar nicht so weit auseinander. Der Unterschied zwischen konservativ und freikonservativ ist nur minimal. Ebenso der zwischen freikonservativ und nationalliberal, zwischen nationalliberal und freiköniglicher Vereinigung, zwischen freiköniglicher Vereinigung und freiköniglicher Volkspartei, zwischen letzterer und der Sozialdemokratie. Außerhalb dieser Scala stehen nur das Zentrum, die Antisemiten und die nationalen Fraktionen der Polen, Estländer und Finnen. Die Sozialdemokraten scheinen bei den Hauptwahlen das Zeit abgesehen zu haben und ihr Organ, der „Vorwärts“, nimmt Mund und beide Backen voll. Aber darf man sich darüber ärgern, wenn eine Partei sich ihres Sieges freut? Hat doch auch Bismarck in seinem Wahlkreise die meisten Stimmen erhalten und wenn er in der Stichwahl durchkommt, so freut er sich mindestens ebenso, wie andere Leute, denen das Sigen im diätenlosen Reichstag ein Vergnügen ist. Am Tage vor der Wahl feierte Kaiser Wilhelm sein 10jähriges Regierungsjubiläum. Die Zeitungen haben ihre Betrachtungen über die Ereignisse dieser letzten zehn Jahre angestellt und diese Betrachtungen fallen natürlich sehr verschieden aus. Aber alle stimmen darin überein, daß das Vertrauen zu den Monarchen sich stetig mehr und daß ist die Hauptsache. Daran kann auch die Thatsache nichts ändern, daß der „Vorwärts“ unter den aus Anlaß des Jubiläums mit Orden Bedachten auch einen ehemaligen Parteigenossen entdeckt haben will. — Die Berichtswache hat kriegerische Ereignisse großen Stiles gebracht. Die Operationen auf Cuba vollziehen sich mit emüßender Langsamkeit. Den Spaniern scheint allgemach das Pulver ausgegangen und auf den Philippinen steht es für sie äußerst böse aus. General Augustin will mit der Uebergabe Manilas nur warten, bis die amerikanischen Landungstruppen angelangt sind, denn er will lieber in die Hände dieser, als in die Hände der Rebellen fallen. Ein erneuter Beweis, wenn es dessen noch bedurft hätte, wie beliebt sich die Spanier bei den chinesischen Resten, d. h. hauptsächlich bei den Bewohnern der Philippinen, gemacht haben. — Während die Reichsfrage dank der Einmütigkeit der Wähler und der Nachgiebigkeit des Sultans eine baldige Erledigung finden dürfte, ist an der albanesisch-montenegrinischen Grenze wieder der Hammelstahl in Gang gekommen. Fürst Nikita fühlt sich! Der Heuler auch, man ist doch nicht zum Späßer der Schwiegervater des Kronprinzen von Italien, man will die vom Jaren gescheiterten 30000 Gewehre doch nicht bloß in den Schränken zu hängen haben und weiß doch den Händedruck eines Lord Salisbury nach Gebühr zu würdigen. Darum hat auch der Fürst der Schwarzen Berge eine Art Drohnote nach Konstantinopel gerichtet und darauf eine recht höfliche Antwort bekommen. Die Albanesen müssen zu Kreuze gehn. Halbmond kriechen! So hat es der Beherrschter aller Gläubigen versprochen. „Bäterchen“ in Petersburg ist ein pietätvoller Mann. Den tapirern Landes euten, die seinem Großvater den Schlipf abgerissen, wiewohl er ein Denkmal setzen lassen. Und worin besteht daselbst? In einer verlässlichen Festung, natürlich mit russischer Besatzung. Das russische Aushier auf dem Berge Athos an Agelischen Meere ist ja auch nichts anderes als eine russische Festung im Nordwesten der „etzige Freund Russlands“ — Fürst Nikita. Russland ruhet sich eben auf der Balkanhalbinsel nach und nach häuslich ein, ebenso auch in Ostafrika, wo es die chinesischen Seuchtschwärmer im Golfe Persisch einfach „entlassen“ und durch russische Wächter ersetzt hat. Russland arbeitet langsam, aber sicher. — In den sonstigen schwebenden Zeitfragen hat die Berichtswache neue Wendungen nicht gebracht. Drw.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von Localen Interesse sind der Redaction stets willkommen.

(Gewerbe-Verein Aue.) Am Dienstag feierte der „Gewerbe-Verein zu Aue“ sein 20. Stiftungsfest im Vereinslokal „Bürgergarten“ durch ein schönes Garten-Concert mit nachfolgendem Ball. Das Concert wurde vom besten

Wetter begünstigt, der Ball verlief in solenner Weise; während desselben wurden 2 Vorstandsmitgliedern, den Herren Bibliothekar Eduard Gehner u. Cassierer Alfred Noehold, welche seit 25 Jhr. dem Vorstande angehören, durch Herrn Fachschuldirektor Prof. Dreher geschmackvolle Ehren-Diplome feierlich überreicht. Tief gerührt dankten die überraschten Jubilare. So verlief das Fest aufs Beste. Nächstes Jahr wird der „Gewerbe-Verein“ sein 30jähriges Jubiläum feiern. Die in hoher Blüthe stehende Gewerbliche Fortbildungsschule ist seine bedeutendste Schöpfung. Ehre seinem geseigneten Wirken!

Die von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete bronzene Denkmünze zum Andenken an den großen Kaiser Wilhelm I. wurde dieser Tage nebst Verleihungsurkunden an 93 hiesige Feldzugstheilnehmer an Rathsstelle unter feierlicher Ansprache durch Herrn Rathsdirektor Taube ausgehändigt.

Was für ganz andere Verhältnisse die hiesige Stadt mit ihren umliegenden Ortsteilen vor 80 Jahren, also im Jahre 1817 aufwies, zeigt folgende Zusammenstellung: Aue 1200, die normale Landgemeinde Zelle 578, Auerhammer mit Reudorf 250, Pfannenstiel mit dem Blausarbenwerk 450, Vordau 1600 und Lauter 2200 Einwohner. Fabriken bestanden damals hier 2 u. zwar die der Firma Schieferdecker u. Comp. u. die von Holberg. Am Dienstag Nachmittag wollte die Frau Reinwardt in der Wollteufelstraße wohnhaft, Feuer im Ofen anzünden, und aus der Petroleumflasche Petroleum ausgießen, um das Holz schneller in Brand zu setzen, als der Inhalt der Flasche explodirte und die Frau Reinwardt plötzlich in Flammen stand. Vor Schmerz außer sich, hatte sie noch so viel Geistesgegenwart, in dem vorbeifahrenden Betriebsgraben zu springen, wo sie von Arbeitern, schwer verletzt herausgehoben wurde. Wenn auch für das Leben der unglücklichen Frau nichts zu fürchten ist, so helfen doch Verbrennungen langsam, und wird die Frau lange zu bringen, ehe sie wieder hergestellt ist. Obgleich jede Woche Schreckensberichte von derartigen Unfällen in den Zeitungen zu lesen sind, helfen leider die oft wiederholten Warnungen nur wenig.

Zwischen Deutschland und Rußland ist am 1. April ein neues Postübereinkommen abgeschlossen worden, das am 1. August d. J. in Kraft treten soll. Dasselbe gewährt verschiedene Vorteile, z. B. stellt es ein einheitliches Paketporto fest. Ein Paket von 5 kg. kostet jetzt künftig

nach Warschau, Ratisch od. Niga 2,80	
„ Stadt Petersburg oder New 4,70	
„ Moskau, Kasan oder Odesa 8,85	1,40 Mk.
„ Astrachan, Orenburg (Ural) oder Tiflis	Mk. 13,00

Entsprechend den Vereinsbestimmungen wird die russische Postverwaltung fortan für gewöhnliche Pakete die — bisher abgelehnte — Befreiung anerkennen, und zwar wird im Falle des Verlustes oder der Beschädigung solcher Sendungen der entstandene Schaden vergütet werden bei Postpaketen (bis 5 kg.) bis zum Betrage von 20 Mk., bei schwereren Paketen aber bis zum Betrage von 4 Mk. für das Kilogramm. Ferner wird inbezug auf die Umrechnung des Rubelwerts in die deutsche Währung ein oft geäußerter Wunsch des deutschen Publikums in Erfüllung gehen, indem der Rubel nicht mehr mit 3,20 Mk. sondern nach dem seit Einführung der Währungsreform in Rußland statt gewordene Verhältnis von 2,16 Mk. berechnet werden wird. Dadurch tritt eine wesentliche Portoreduzierung auch für diejenigen Pakete ein, die nicht zur Geltung der Postpakete gehören und deshalb nicht nach dem einheitlichen Tarif von 1,40 Mk. taxirt werden.

Keine Zweige und Blüten abreißen. Vielfach kann man bemerken, wie im Sommer solche massenhaft abgeplückt werden, nur um als Spielzeug zu dienen, und dann nach kurzer Zeit auf die Erde geworfen und zertreten zu werden. Dieser lächerliche Brauch ist zu vermeiden. Es sei nur erinnert an unsere schönen Feldblumen, die oftmals in Unmengen abgerissen werden und dann unbedacht am Boden liegen bleiben. So ist es auch mit blühenden Sträuchern und Bäumen, wo namentlich in unserm herrlichen Stadtpark viel Unfug ausgeübt wird. Diese Unsitte sollte von allen Menschen auf das Entschiedenste bekämpft werden. Es bedarf oftmals nur eines einzigen Wortes und die Handlung, die sonst unbedacht geschehen

wäre, unterbleibt. Ein Dichter sagt von der Lenzezeit: „Auch sag ich Euch's ist Alles heilig jetzt; Und wer im Blühen einen Baum verlegt, Der schneidet ein wie in ein Mutterherz! Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz Und sie dann von sich schleudert sorglos, Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß; Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt, Der sündigt an eines Sängers Haupt. Und wer im Frühling bitter ist und hart, Vergeht sich gegen Gott, der sichtbar ward!“

Wildensfeld. Das Fest der goldnen Hochzeit feierten in voller körperlicher und geistiger Frische das Privatier Dirich'sche Ehepaar hier und das Gutsbesitzer Heibel'sche Ehepaar aus Langenbach.

Eisenstod. Gestern Abend brach hier in der Rehmerstraße Feuer aus durch das die Scheune und das Wohnhaus des Maschinenbauers Unger und des Waldarbeiters Punt vollständig zerstört wurden. Versichert hatte nur Unger. In der Scheune befanden sich 40 Centner Heu.

Aus Sachsen und Umgebung.

— Wegen unlauteren Wettbewerbs wurde der Patentanwalt Fabian in Chemnitz zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Er hatte in verschiedenen Zeitungen seine Dienste unter Führung einer „silbernen Medaille“ mit dem Bildnis Kaiser Wilhelm's I. angepriesen. Diese Medaille ist aber thatsächlich nicht wie es offenbar den Schein haben sollte, eine gewerbliche Auszeichnung, sondern eine Lebensrettungsmedaille.

Schnoberg. Die Arbeiten zu der umfassenden Erneuerung des Innen der St. Wolfgangskirche, des größten evangelischen Gotteshauses unseres Landes, haben in dieser Woche begonnen. Die Bahnhofsverwaltung zu Annaberg, Silberberg, Grottau, Grünhainichen, Dornitz, Vertasgrün, Johannsgerstebach, Klingenthal, Veitshausen, Wiedersbach, Plauen i. S., unterer Bahng., Neuhofen und Reichenbach sollen vom 1. October d. J. ab unter den auf den hiesigen Bahnhöfen einzuwendenden allgemeinen Bedingungen für die Verpachtungen von Bahnhofsgebäuden anderweitig auf 6 Jahre verpachtet werden. Pachtangebote sind bis zum 25. d. M. an die Generaldirection einzuliefern. Die Bewerber bleiben bis Ende Juli an ihre Gebote gebunden.

Die Sentenzen am Schwannentisch bereiten der Stadt Joidau manche Sorgen. Die Bürgergesellschaft ist von der Stadt auf Entschädigungen verklagt worden. Sie hat darauf einen Vergleich angeboten, nach dem sie 2000 Mk. zahlen will. Zur Sentenz in die innerhalb der nächsten drei Jahre einzureichen, muß aber die Stadt die Kosten tragen. Das Angebot ist jetzt angenommen worden, freilich nicht ohne lebhaften Widerpruch.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue, am 22. Juni 1898.

Voritz: Fabrikant Ernst Papp. Zur Kreisabrechnung zu Straßengründen genehmigte man eine Ergänzung von 2 Mk. 75 Pf. für 1 Qm. dem Kaufmann Heinrich Bistner zu zahlen. — Den Bau eines Dachreiters auf dem Denkmal der Gasanstalt hielt man für notwendig und bewilligte die hierzu erforderliche, vom Stadtbauamt veranschlagte Summe. — Die Kosten eines von Bauunternehmer veranschlagte für die Polsterung, 2 Aktenregale für das Rathshaus, 1 Aktenregal für das Bauamt wurde bewilligt. — Dem Verwalter der Volksh. u. Schulbibliothek beschloß man eine jährliche Vergütung von 40 Mk. zu gewähren. — Anschaffung von 4 Wädhürnen wurde genehmigt. — Die Gasanstaltsrechnung vom Jahre 1893 und 1894, und die Schulhaushaltsrechnung vom Jahre 1893/94, 1894/95 sprach man nach Vorlesung des Rechnungsausschusses richtig. — Die Unternehmung der Abgabesteuern auf öffentlichen Gebäuden beschloß man vornehmen zu lassen. — Auf das Gesuch des Hausbesizers Eduard Georgi um Erlaß von Echl. u. Hausaufkosten trat man dem genehmigten Rathschlusse bei. — Um die für die Realisirung erforderlichen Räume zu schaffen, genehmigte man die Verlegung des Standortes, des Bauamtes und der Polizeiregulation in das Jelder A. Haus. — Man nahm Kenntniß von dem zustimmenden Rathschlusse über die Bauweise auf der Verbindungstraße zwischen Markt- und Wehnerstraße. — Der bei den Anstellungen im Stadtpark gegenüber der Einstellung im diesjäh. Haushaltplan entstandene Mehraufwand wurde bewilligt. — Die Wasseranschlußkosten, die von dem Fabrikanten Emil Gutschmutter für die von ihm gelassene Gasleitung abgefordert worden sind, beschloß man in Wegfall zu stellen. — Hieran gereimte Sitzung.

Zurückgesetzte Sommer-Stoffe im Ausverkauf
Kleider auf Verlangen franco ins Haus. — Modestoffe gratis.
6 Meter Washstoff zum Kleid für R. 1.50 Pfg.
6 „ soliden Sommerstoff „ „ „ 1.80 „
6 „ Sommer-Rouveau „ „ „ 2.10 „
6 „ Boden, vorzgl. Qual. dop. br. „ „ 3.80 „
Assistentenlehre, Gehilfenlehre in modernem Kleider- u. Hülsenstoffen zu extra reduzierten Preisen. Vers. in einzelnen Mtr. frei l. Haus.
OETTINGER & Co., Frankfurt am Main, Verlanhaus 7
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff u. ganzen Anzug für R. 2.75 Pfg. Chemise zum g. Anzug f. R. 6.80 Pfg.

Politische Rundschau.

Die Ergebnisse der Reichstags-Wahlen. Die Ergebnisse der Wahlen liegen jetzt vollständig vor. Es wurden am 18. Juni endgültig gewählt: 38 Konservativen, 10 Freikonservativen, 85 Zentrum, 5 Antisemiten, 10 Nationalliberale, 1 Freisinnige Vereinigung, 1 Freisinnige Volkspartei, 1 Bund der Landwirte, 33 Sozialdemokraten, 18 Polen, 1 Däne, 9 Fraktionslose und 3 Bauernbündler. Außerdem sind 188 Stichwahlen erforderlich; an denselben sind beteiligt: 101 Sozialdemokraten, 70 Nationalliberale, 48 Konservative, 40 Zentrum, 38 Freisinnige Volkspartei, 25 Freikonservative, 11 Freisinnige Vereinigung, 9 Welfen, 7 Bund der Landwirte, 4 Süddeutsche Volkspartei, 6 Antisemiten, 8 Polen, 4 Bauernbündler, 4 Fraktionslose und 1 Christlich-Sozialer.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege. Unbeglaubigte Gerüchte sind die Gesamtausbeute an Neuigkeiten vom Kriege. Der Papst soll in einem Brief an die Königin-Regentin Christine dieser den Friedensschluß unter Verzicht auf Cuba bringen nahegelegt haben. — Russland soll in Washington energisch zum Frieden mahnen. — Ein großer Teil der cubanischen Aufständischen soll sich aus Enttäuschung über die amerikanischen Anzeigensprüche den Spaniern bei der Verteilung Cubas anschließen wollen. — Kriegerische Zusammenstöße von Erheblichkeit scheinen nicht vorgekommen zu sein.

Auf Cuba gestaltet sich die Lage für die Nordamerikaner recht kritisch. Zwar hat Sampson's Flotte durch eine neue Beschickung der Forts von Santiago am Donnerstag den Spaniern einen Verlust von 3 Toten und 21 Verwundeten beigebracht, sich aber ohne sonstigen Erfolg wieder zurückziehen müssen. Vor allem aber hat sich die Lage der Landungskorps bei Guantanamo bedenklich verschlimmert. Nur in der bestimmten Erwartung, daß am nächsten Tage die ihm längst verprochenen Verstärkungen eintreffen würden, hat Sampson den Obersten Huntington bei Guantanamo landen lassen. Tag und Nacht müssen sich dessen Truppen, nur gegen taubend Mann stark, gegen die unermüdbaren Guerrilla-Angriffe der Spanier wehren; Hitze und Schlaflosigkeit haben die Mannschaften aufs äußerste erschöpft.

Mit größerer Spannung als die Nachrichten von Manila und Cuba verfolgt man in Amerika übrigens jetzt die Meldungen über das Auftreten des Gelben Fiebers. Kenner Cubas hatten die Schwärzungen der westindischen Regenzeit in grellen Farben geschildert und gestützt auf die abratenden Gutachten europäischer Offiziere, dringend vor dem Beginn größerer Unternehmungen auf Cuba gerade jetzt, wo der Regen tatsächlich schon begonnen hat, gewarnt. Der Unwille der ganzen Nation aber über den unglaublichen Schrecken bei der Robilmachung der Landtruppen und die Ungehebel des auf Verstärkung wartenden Admirals Sampson lassen anheimelnd ein weiteres Vinauschieben der Expedition nach Cuba nicht rätlich erscheinen, und unter dem Einpruch der Gesellschaft vom Roten Kreuz wird nun die Blüte der amerikanischen Jugend auf den Kriegsschauplatz geschickt, wo nach der Meinung vorzüglicher Ärzte sie ein früherer Tod erwartet.

Deutschland. In Gegenwart des Kaiserpaars fand am 18. d. in Altona die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal statt.

Daß die Verhandlungen in der Frage der Militärstrafprozessreform zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern noch nicht abgeschlossen sind, wird in der Münch. Pr. ausdrücklich festgestellt.

Bei den Hauptwahlen stellten sich Gewinn und Verlust der einzelnen Par-

teien folgendermaßen: Die Konservativen gewinnen 4 und verlieren 4 Sitze, die Reichspartei gewinnt 1 und verliert 2, das Zentrum gewinnt 5 und verliert 1, die Antisemiten verlieren 5, die Nationalliberalen gewinnen 3 und verlieren 7, die freisinnige Vereinigung verliert 3, die freisinnige Volkspartei verliert 4, die süddeutsche Volkspartei verliert 4, die Sozialdemokraten gewinnen 3 und verlieren 3, die Polen gewinnen 1 und verlieren 6 Sitze.

Wie schon mitgeteilt, hat der Bundesrat die vom Reichstage angenommene Beschlußfassung bezüglich einer einheitlichen Regelung des Notariats für das ganze Reichsgebiet abgelehnt. Man war der Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zu einer einheitlichen Regelung des Notariats für das ganze Reichsgebiet ungeeignet sei. Es stehen infolge der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der damit zusammenhängenden Justizreformen so umfangreiche und tiefgreifende Veränderungen auf dem Gebiete des deutschen Rechtswesens bevor, daß es nicht angezeigt erscheint, auch noch das Notariat einer umfassenden Neugestaltung zu unterziehen.

Vor der Auswanderung nach Deutsch-Südwestafrika warnt das kaiserliche Gouvernement alle Landwirte und Viehzüchter, die nicht mindestens 10 000 M. Vermögen besitzen, sowie Kaufleute, die nicht mit einem festen Engagement kommen; Kaufgeschäfte sind bereits rechtlich hier. Nach der Kinderpest ist der Binnenhandel so beträchtlich zurückgegangen, daß schon diese zum Teil sehr mühsigen Umsätze sind.

Oesterreich-Ungarn. Der Minister hat beschlossen, von der Verhängung des Belagerungszustandes über Galizien abzusehen, da nach den letzten Berichten erste Ruhestörungen nicht mehr vorgekommen sind.

Frankreich. Wertwährungsweise hat sich Herr Faure gerade vor anderthalb Wochen sehr entschieden für die gemäßigtere Politik ausgesprochen. Die Radikalen, die ihm das damals schon übel nahmen, behaupten jetzt, daß er durch Melles Sturz mitbetroffen sei. Ganz unrichtig ist das nicht. Jedenfalls aber muß das Staatsoberhaupt jetzt die parlamentarische Schlussfolgerung seiner Worte ziehen und, soweit es möglich ist, gemäßigtere Republikaner zur Bildung eines neuen Ministeriums einladen. Mißfällt ihm das, so kann er freilich in eine heftige Lage geraten. Diese Aussicht macht die jetzige Kritik, die ohnehin schon schwer genug ist, noch bedenklicher. Aber auch ein gemäßigtes Ministerium kann doch, obgleich es immerhin lebensfähig wäre, als ein rabattes, nicht darauf rechnen, mit der jetzigen Kammer lange auszukommen. Die Kritik ist schlimm. Sie kann für die ganze Republik eine schlimme Wendung nehmen.

Die Kabinettsbildung Ribots ist an den Forderungen der Radikalen, die sechs Portefeuilles beanspruchten, gescheitert. Jetzt hat Sarrien den Versuch der Kabinettsbildung unternommen.

England. In der britischen Flotte finden, wie offiziell mitgeteilt wird, in diesem Jahre keine Flottenmanöver statt. Der Grund ist wahrscheinlich Mangel an Anthracit-Kohle infolge des Streiks in Süd-Wales.

Italien. Das Kabinett Rudini ist gestürzt. Es hat den König um Entlassung gebeten, nachdem die Kammer die Politik der Regierung mißbilligt hatte.

Wallonien. Als Ursache der Vorfälle an der montenegrinischen Grenze und der dadurch erfolgten Zusammenrottung von Albanen wird nach offiziellen türkischen Angaben ein kürzlich an einem Notablen verübter Mordakt bezeichnet. Wie von türkischer Seite behauptet wird, sollen fünf Dörfer niedergebrannt worden sein. Auch hätten seit dem 14. d. keine neuen Kämpfe mehr stattgefunden. Die nach Verona entsandte Kommission wurde beauftragt, die gestrichelten Grenzen zurückzuführen, die Dörfer wieder aufzubauen und die Untersuchung gegen die Räuberführer, Mörder und kompromittierten Beamten einzuleiten. Die gewöhnliche Garnison von zwei Bataillonen in Verona wurde durch vier Bataillone verstärkt. Die Pforte erklärte, die Schlägereien an der Grenze hätten aufgehört, die Albanesen zögen sich zurück. — Das Gerücht, daß 20 000 Albanesen sich an der Grenze befinden, ist übertrieben. Am Donnerstag sind zwei Offiziere als Delegierte des Sultans nach Verona abgegangen, um die nach Montenegro geschickten Christen zurückzuführen. Die Diplomatie erkennt die Bemühungen der Pforte zur Aufrechterhaltung der Ruhe an.

Amerika. Die Annexion der Sandwichs-Inseln durch die Ver. Staaten scheint gesichert zu sein. Angehts der militärischen Notwendigkeit, einen Stützpunkt für die Operationen gegen die Philippinen und des wirtschaftlichen Wunsches, einen Stützpunkt für den Wettbewerb in China zu gewinnen, gibt die Opposition den bisherigen Widerstand auf. Im Senat zu Washington erklärte der Ausschuss für die Auswärtigen Angelegenheiten einen Bericht, der der Resolution betr. die Annexion der Hawaii's Zustimmung, ohne eine Abänderung hinzuzufügen.

Die staats- und völkerrechtliche Stellung Kiautschows. Ueber die staats- und völkerrechtliche Stellung Kiautschows veröffentlicht Prof. Dr. Jellinek in Heidelberg eine interessante Darlegung in der 'Deutschen Juristenzeitung'. Danach ist die staatsrechtliche Stellung völlig und definitiv geklärt durch den kaiserlichen Erlass vom 27. April 1898, wodurch Kiautschou zum Schutzbereich erklärt wird, sowie durch die auf Grund des Schutzbereichgesetzes ergangenen Verordnungen des Kaisers und des Reichskanzlers. Alle Streitfragen, die noch erhoben werden sollten, können sich nur auf die rechtliche Stellung der Schutzbereiche überhaupt zum Deutschen Reich, nicht mehr auf die besondere jenes Teils des chinesischen Territoriums beziehen.

Anders als die staatsrechtliche ist aber die völkerrechtliche Stellung Kiautschows geartet. In bezug hierauf wird in der Jellinekschen Ausarbeitung etwa folgendes ausgeführt: Die allgemeine Ansicht in Deutschland geht dahin, daß die rechtliche Ueberlassung nur eine Verhinderung der faktisch durch den Vertrag erfolgten Besetzung bedeute. Sieht man aber schärfer zu, so sagt Professor Jellinek, findet man, daß es völkerrechtlich keineswegs bedeutungslos ist, daß die formelle Abtretung des fraglichen Gebietes nicht verabredet wurde. Derlei abnorme, keinen völligen Uebergang der Gebietshoheit bewirkende Rechtsgeschäfte seien ja der neueren Zeit nicht unbekannt. Der Vorbehalt der Souveränität von Seiten Chinas hat nicht nur akademische Bedeutung. Von geringem Werte mag es sein, daß alle von China abgeschlossenen Staatsverträge in ihrer Wirkung für das verpachtete Gebiet fortbauern, weil Deutschland zweifellos auch ohne eine derartige Verpflichtung nicht zögern würde, dritten Nationen die ihnen etwa vertragmäßig von China eingeräumten Rechte zuzugestehen. Auch die von China tratatenmäßig dritten Nationen zugewandene Konsulargerichtsbarkeit kommt für Kiautschou nicht in Betracht, da Niederlassungen anderer Nationalität dort nicht existieren. Daher konnte die kaiserliche Verordnung betr. die Rechtsverhältnisse in Kiautschou mit Zug und Recht alle in dem Schutzbereich wohnenden und sich aufhaltenden Personen mit Ausnahme der Chinesen sofort der deutschen Gerichtsbarkeit unterstellen. Wohl aber zeigt die Fortdauer der chinesischen Souveränität ihre Wirkung bezüglich der in dem Schutzbereich wohnenden Chinesen. Diese sind und bleiben chinesische Untertanen, was nicht der Fall wäre, wenn China Kiautschou an Deutschland abgetreten hätte. Sie haben ihre Staatsangehörigkeit nicht zu Gunsten einer Schutzbereichsangehörigkeit verloren. Das kann schon nach den bestehenden Verträgen mannigfaltige Rechtsfolgen haben, mehr noch, wenn z. B. das Auslieferungswesen

zwischen China und Deutschland nach den Grundgesetzen des modernen Völkerrechts geordnet werden sollte.

Daß China das Schutzbereich an Deutschland nicht abgetreten habe, beweisen, wie der Artikel weiter ausführt, noch zwei wichtige Bestimmungen an eine dritte Macht, nämlich die Verpflichtung Chinas, vor Beendigung der Pachtzeit Deutschland auf Verlangen nach Kiautschou einen anderen Platz zu gewähren.

Das Pachtverhältnis bietet nach Jellinek ein interessantes völkerrechtliches Problem. 'Bisher hat das Völkerrecht von Pachtverträgen nichts gewußt. Es sind nirgends die objektiven Normen zu finden, nach denen völkerrechtliche Pachtverträge zu beurteilen wären. Nach den auf dem europäischen Kontinent geltenden Rechten besteht die Pacht in der vertragsmäßigen Einräumung von Sachen zur Benutzung und Fruchtziehung auf Zeit gegen einen Pachtzins. Diesem privatrechtlichen Begriff der Pacht entspricht das in Rede stehende Verhältnis in zwei Punkten nicht. Es ist weder eine Fruchtziehung möglich, es sei denn, daß man eine Befehuerung als deren Äquivalent ansähe, was aber publizistisch sicherlich nicht angängig ist, noch ist ein Pachtzins vereinbart.

Es ist nun höchst wahrscheinlich, daß der Typus der Pacht, wie ihn das englische Recht entwickelt hat, dem Verträge zu Grunde gelegt wurde. Die englische Verpachtung (lease) besteht in der Uebertragung von Land von Seiten des Verpächters auf längere Zeit, als dessen Besitzrecht währt. Sie unterscheidet sich von der Ueberweisung (assignment), die unserer Tradition entspricht, nur durch die zeitliche Begrenzung und den Vorbehalt des Rückfalls. Ein Pachtzins ist kein Essentiale, sondern nur ein Naturale der englischen Pacht. Auch die Pachtzeit von 99 Jahren deutet auf das englische Vorbild.

Verhält es sich aber damit, so ist damit ein wichtiger Beitrag zur Entschärfung völkerrechtlicher Begriffe geliefert. Es wird ein bisher nicht vorhandenes völkerrechtliches Rechtsgeschäft abgeschlossen, indem eines weiteres die privatrechtlichen Normen eines bestimmten Landesrechts als die dem Geschäft entsprechenden angesehen werden. So wird denn auf dem Wege einer, fast möchte ich sagen, naturweise erfolgenden Uebertragung partikulärer Privatrechtszüge eine neue allgemeine Kategorie des Völkerrechts geschaffen. Schon kann man die künftigen Komplikationen des Völkerrechts voraussehen, die unter den Beschränkungen der Gebietshoheit neben den bisher bekannten nun auch die durch Verpachtung' aufzuweisen: der Robet des Völkerrechts ist durch Kiautschou um einen neuen Paragraphen bereichert worden.'

Von Nah und Fern.

Hamburg. Aufsehen erregt die Verhaftung des Leutnants' Brecher, des Leiters und Begründers der hiesigen 'Jugendwehr', wegen zahlloser Betrügereien. Erste Hamburger Strafe sind um viele Tausende geschädigt, besonders hohe Offiziere. Brecher soll unter dem Vorgeben, unter der Mitwirkung von Generalen und Stabsoffizieren eine militärische Bodenbeschriftung zu wollen, viele Leute zur Hergabe von Geldsummen veranlaßt haben. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Brecher überhaupt kein Leutnant ist, sondern dem Landsturm angehört und zwar ohne Charge.

Dresden. Ein seltenes Familienereignis hat am Sonntag in Dresden stattgefunden. Die drei Töchter des Gemäldehändlers Reichig wurden nachmittags getraut, und nach der Trauung fungierten die drei jungen Frauen als Taufpatinnen ihres jüngsten, wenige Wochen alten Bruders.

Münster. Seinen Vater mit dem Beil erschlagen hat in Cappenberg der 20jährige Walter Fiedtner. Der Mörder wurde verhaftet.

München. In einem Anfall von Tobucht mißhandelte in einer der letzten Nächte ein an der Blutenburgstraße wohnhafter Dekorationsmaler seine Frau und warf nicht nur Einrichtungsgegenstände, sondern auch seine zwei Kinder im Alter von zehn und zwei Jahren zum Fenster des ersten Stockwerks hinaus.

Der verstohene Sohn.

27] Aus dem Englischen von Julie Dungen. (Fortsetzung.) Mit solch peinlichen Gedanken in Kopf und Herzen war die Zeit für Klara entwichen. Den ersten des Monats erhielt sie die Exemplare des 'Bicciabily-Journals', welche stets auf ihrem Umschlag den Namen von Paul Ward trugen. In der ersten Zeit hatte sie die Bücher mit Entsetzen beiseite gelegt, aber eines Tages, nach ihrer Routine Hochzeit, als wieder Stille in ihrer Umgebung eingetreten war, nahm sie die Bücher aus dem Versteck hervor und las die ganze Serie der Erzählung durch und dachte darüber nach. Das Geheimnis, welches über dem Autor schwebte, wurde ihr aber dennoch nicht gelöst. Freilich war eine Szene dabei, welche sie an Mr. Carter vor deren Krankheit erinnerte, damals als sie dieselbe vor Jahren zuerst gesehen hatte. Die Novelle gefiel ihr außerordentlich, sie wurde ruhiger über deren Autor, und wenn sie auch nachdenkender war, als zuvor, so war sie doch nicht unglücklich, dazu war sie zu jung, zu rein und vertrauensvoll. Heute aber, als sie so dahin ritt, mußte sie ungemein viel an Paul Ward denken, sowie auch an einen Brief ihres Onkels, welchen sie erhalten und welcher ganz von seinen früheren Verschieden war. Er schrieb mit so angestrengter Bieder von seiner Gattin, mit solcher Teilnahme von Georg Stainberg und drückte mit so großer verwandtschaftlicher Neigung seine Freude aus, Klara wiederzusehen, daß sie förmlich davon gerührt wurde, sie, die den Onkel oft im stillen

der Rücksichtslosigkeit beschuldigt hatte! Mit all diesen Gedanken beschäftigt, ritt Klara hinüber zu Ellen Brooks, um ihr zu sagen, ob sie nicht mit ihr nach London gehen wolle, wo sie in Sir Thomas Haus bleiben und dann mit Onkel und Tante, Mr. Felton und Mr. Stainberg nach Bournemouth zurückkehren werde. 'Ich bleibe besser hier, Miß Carter,' war die Antwort der alten Frau, 'aber es freut mich sehr für Sie, daß sich Ihnen einige Zerstreuung darbietet, sie scheinen recht vergnügt!'

'Das bin ich auch, liebe Ellen. Erstens freut es mich, daß Onkel so liebevoll von Tante und deren Verwandten spricht, denn sein Verhalten gegen diese hat mich früher oft gekränkt, ohne daß ich etwas zu sagen wagte, dann freue ich mich auch auf das Familienleben, und Sie müssen mir versprechen, Ellen, mir soviel gut zu sein und nicht mehr eifersüchtig auf mich zu bilden, denn ich hoffe, daß Mr. Stainberg und ich recht gute Freunde werden.'

'Ich Sie nicht lieben, meine teure, junge Dame,' sagte die alte Frau, 'indem sie tief erwiderte, 'wer könnte Sie nicht lieb haben?'

'Sie waren es, Sie, liebe, böse alte Wäckerin, die mich gehaßt hat, doch nun ist alles vorbei; kennen Sie den jungen Mr. Felton?'

Es war des anderen Tages, als Miß Carter mit ihrem Kammermädchen und dem Diener Thomas allein nach London fuhren und in Sir Boleros Haus, welcher sie, durch ein Unwohlsein seiner Gattin verhindert, nicht begleiten konnte, absteigen. Im Laufe des Abends fragte der Diener, um welche Zeit am anderen Tage Miß Carter die Herren zu sehen wünsche, die in London angekommen, sie auf den Wunsch Mr. Carters besuchen würden. Miß Carter gab die zwölfte Stunde an, und als sie nun an diesem Tage zu genannter Stunde von einem Ausflug in einige Gärten zurückkehrte, meldete der Diener, daß Mr. Stainberg schon eine Zeitlang warte. Mr. Felton sei mitgekommen, aber wieder fortgegangen und werde in einiger Zeit wieder erscheinen.

Die junge Erbin fühlte sich etwas verlegen, sie hätte gewünscht, ihre Kaufleute bei sich zu haben, dennoch beschloß sie, den Sohn ihrer Tante so freundlich als möglich zu empfangen. Miß Carter legte sie Hut und Mantel ab, und trat in ihres Onkels Studierzimmer, wohin der Gast von dem Diener geführt worden war. Klara trat ein und sagte mit dem süßen Ton ihrer lieben Stimme:

'Mr. Stainberg, ich freue mich von Herzen, Sie — da wandte sich der Mann, welcher am Fenster gestanden hatte, rasch um und Klara fand sich Paul Ward gegenüber.'

32. Noch eine Erkennung. Der Tag, an welchem Mr. und Mrs. Carter in London ankamen, war einer der schönsten

Verstittage, welche es geben kann. Alle, welchen nur irgend, durch Geschäfte oder freie Zeit, das Ausgehen erlaubt war, strömten aus dem engen Häusern, um sich, wie ein Bienenschwarm in den Straßen und auf den Spaziergängen zu ergehen. Die Sonne schien herrlich, Sommerfäden flogen in der reinen Luft umher, und wie und da sah man auf den Feldern noch einen verpöhten Schmetterling aufsitzen, welcher, trotz der Traditionen seines Hauses, glauben mochte, daß der Frühling wieder gekommen sei.

Dieser Ausnahmestag hatte seinen schönsten Moment erreicht, als Harriet Routh die Straße, in welcher sie wohnte, verließ, Bicciabily durchschritt und in den Park einzog. Sie war so sorgfältig gekleidet wie in früheren Tagen, und schien heute außerordentlich ruhig und gelassen. Die Augen zu Boden gesenkt, schritt sie langsam daher, dennoch konnte man sehen, daß der schöne Tag auch auf sie seinen Einfluß äbte, denn bisweilen hob sie das Haupt und atmete die erfrischende, welche Lust mit Wohlbehagen ein. Als sie die gewöhnlichen Spazierwege durchschritt hatte, suchte sie eine Bank und ließ sich darauf nieder. Ihr nächster Nachbar war ein Junge, welcher, die Ellenbogen auf dem Grase und auf dem Belbe liegend, in dieser pittoresken Weise ausruhen schien. Ohne ihn zu beachten, hatte sich Harriet hingelegt, die verhängenen Hände im Schoße gefaltet, und den Kopf auf die Brust gesenkt. Vorübergehende mochten sie schiefen glauben, während sie in tiefem Nachdenken begriffen war. — Endlich sah sie auf ihre Uhr

Beide Kinder wurden schwer verletzt in das Krankenhaus, der Todschliche zur Polizei und von da in das Krankenhaus verbracht. Nach amtlichem Gutachten lag der Thät Säuferwahnsinn zu Grunde.

Wemel. Auf der Feldmark Karlebeck, unweit der Ofsee, liegt ein etwa acht Morgen großer Landbesitz, dessen Ränder mit Schilf bewachsen sind. Das Schilf gewinnt von Jahr zu Jahr an Fläche, wodurch der See in mehreren Jahrzehnten schon einige Morgen kleiner geworden ist. Doch hat der See nach der Sage der Ureinwohner noch immer große Bedeutung für die Nachkommen. In dem Schilf des Sees stellte sich in diesem Jahr unerwarteterweise ein dort wohnender Bauer unbekannter Vogel ein, eine Mohrdohle. In großen Schreden verjagt wurden die in der Nähe des Sees wohnhaften Bauern, als der Vogel nun seine seltsam brüllende Stimme hören ließ, und es wurde bald der Verdacht laut, der Teufel haue in dem Teich. Um mit demselben nicht in Berührung zu kommen, beschloß ein Befehliger L. sogar sein Grundstück zu verlassen, und nur auf Zureden seiner Nachbarn soll er wohnen geblieben sein. Einige Einwohner hatten beschlossen, den „bösen Geist“ auf irgend eine Weise von dort zu vertreiben, wozu andere abtraten, weil es nicht gut sei, sich ein Spiel zu leisten. Jetzt hat sich die Furcht bei den Bauern etwas gelegt, die älteren aber bezeichnen diese Stimme noch immer als Ankündigung von Krieg, Feuerung oder ähnlicher trauriger Ereignisse.

Wien. Einen aufregenden Abchluß fand in Wienerisch-Rustadt am Mittwochabend eine vom „Professor“ Krause aus New York veranstaltete „wissenschaftliche Produktion über Suggestion“. Aus dem zahlreich anwesenden Publikum meldete sich freiwillig der 13 jährige Sohn des Cafetiers Uthich als Reklamant, der nach vier Minuten in hypnotischen Schlaf versetzt und, wie gelähmt, nicht geweckt werden konnte. Der schwächliche Knabe mußte nach Hause getragen werden, wo er erst am kommenden Tage nach sechzehnständigem Schlafe wieder erwachte.

Schwarzau (Osterr.). Die Herzogin von Parma ist am 14. d. von einem Mädchen entbunden worden. Die Neugeborene ist das achtzehnte Kind des Herzogs Robert von Parma, der aus seiner ersten Ehe mit Prinzessin Pia von Bourbon drei Söhne und sechs Töchter, aus seiner zweiten Ehe mit Prinzessin Maria Antonia von Braganza vier Söhne und — mit der neugeborenen — fünf Töchter besitzt. Fürst Ferdinand von Bulgarien, der bekanntlich mit der ältesten Tochter des Herzogs aus erster Ehe, Prinzessin Maria Louise, vermählt ist, hat also nicht weniger als sieben Schwäger und Schwägerinnen.

Jansbrud. In Loblach gab es am Donnerstag Schneefall, ebenso in Bieng, wo der Schnee drei Zentimeter hoch auf den Dächern lag. Auch die Jansbruder Berge sind weit herab frisch angekleidet.

Paris. Die hiesige „Gesellschaft der Ermunterung zum Guten“ teilt alljährlich in öffentlicher Sitzung eine Zugenmedaille aus, die sich durch besonderen Wohlthätigkeitssinn und Güterthätigkeit hervorzuheben haben. Einer der so ausgezeichneten ist in diesem Jahre Cesarini, Schuhmann in Vaugouilles. Er ist der Liebling der Arbeiterbevölkerung von Vaugouilles, da es bekannt wurde, daß der brave Polizist öfters stellen- und obdachlose Leute, die man aussuchen gebracht, über Nacht zu sich nach Hause nahm, um auf diese Art die armen Leute vor der ihnen drohenden Strafe wegen Bagabondage zu schützen. In Cesarini that gewöhnlich noch ein anderes und gab den Leuten so lange Quartier und Nahrung, bis es ihm gelungen war, ihnen Arbeit oder eine Anstellung zu verschaffen. So hat er viele ins Schwanken geratene Erbkinder wieder gerettet.

Der Rentner Nocher lehrte dieser Tage in seinem Geschäft von dem Rennen in Vincennes zurück, als an der Ecke des Boulevard Hausmann zwei Individuen in seinen Wagen sprangen und ihn unter Hinweis auf einen Haftbefehl aufzubreiten, ihnen sofort nach der

Polizeiprefektur zu folgen. Herr Nocher befahl seinem Kutscher zu wenden und nach der Prefektur zu fahren. Er kümmerte sich um die zwei Leute, die an seiner Seite im Wagen saßen, ganz und gar nicht, sondern rauchte ruhig seine Pgarre und gab auf ihre Fragen keinerlei Antwort. In der Nähe der Place du Chatelet sprang einer der „Scheismagier“ aus dem Wagen und ergriff das Haltpanier. Der zweite „Sicherheitswächter“ wollte bald darauf begreifen, daß er nicht, sondern von dem „verhafteten“ Rentner am Fahren gepackt und dem nächsten Polizisten übergeben. Auf dem Polizeikommissariat erzählte der 28 jährige Jules Nocher, er und sein „Bulstfreund“, den er aber nicht nennen wollte, hätten den Wan gemacht, dem Rentner durch diese Verhaftung Furcht einzujagen und ihn zu einer Entlohnung für die Vertuschung der Angelegenheit zu bewegen. „Denn“, sagte er, „jeder Rentner hat was am Korbholz!“ Inzwischen hätten sie sich verrechnet, die Kalibrikigkeit des Rentners hätte ihren Plan scheitern gemacht. Der Sauner wurde in das Polizeigefängnis abgeführt.

Rischan-Notogorob. Auf der Wolga stieß in der Nacht vom 14. zum 15. d. ein Personendampfer mit einem Schleppdampfer zusammen, der drei Barken im Schlepptau hatte. Durch den heftigen Stoß wurde die Bordwand des Schlafraums der dritten Klasse des Personendampfers eingestochen, wobei drei Reisende getödtet und sechzehn verwundet wurden. Bei der großen Panik, welche infolge des Zusammenstoßes entstand, fiel eine große Anzahl Personen ins Wasser, mindestens zehn sind ertrunken.

San Francisco. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten wird in Monterey, wenn die Sommermonate anfangen, eine gewaltige Thätigkeit herrschen. Man schätzt die Goldausbeute in diesem Jahre auf 30 000 000 bis 50 000 000 Dollar. Jedenfalls wird sie dreimal oder viermal so groß sein, wie im letzten Jahre. Davon werde mehr als die Hälfte des Ertrages in Dawson City bleiben, um die Löhne zu zahlen und Verbesserungen vorzunehmen. Das Goldgraben in Monterey ist das teuerste der Welt. Es heißt, daß die Grundstücksbesitzer ebenso viel verdienen werden, wie die Goldgräber. Die besten Grundstücke in Dawson City kosten 4000 Dollar den Fuß an der Straße. Für ein 300 Fuß langes Grundstück am Fluße werden 2500 Dollar Miete monatlich verlangt.

Kairo. In kaum einer andern Schule der Welt dürften wohl so verschiedene Sprachen gesprochen werden wie in der deutschen Schule zu Kairo. Nach dem Bericht über das letzte Schuljahr werden von den 108 Kindern, welche das Institut besuchten, folgende Sprachen mit Leichtigkeit verstanden und gesprochen: arabisch von 91, französisch 7, deutsch 54, englisch 27, italienisch 16, griechisch 4. Von den Kindern waren 65 Knaben und 43 Mädchen. Nach der Nationalität verteilten sich die Kinder wie folgt: 29 deutsche, 20 österreichische, 12 englische, 11 italienische, 10 schweizerische, 6 französische, 6 ägyptische, 5 amerikanische, 3 griechische, drei türkische, 2 armenische, 6 belgische. Dem Glaubensbekenntnis nach waren: 59 evangelisch, 23 katholisch, 12 israelitisch, 9 mohammedanisch und 5 griechisch-orthodox.

Tunis. Der 40 jährige tunesische Arbeiter Salam Alabdrani nahm zur Zeit des letzten Ramadan eine junge, hübsche Araberin Fatima zur Frau. Kurze Zeit nach der Hochzeit überfiel er sie im transtischen Gespöche mit einem jungen Araber, und später kam er zur festen Ueberzeugung, daß sie ihm untreu sei. Er verständigte hierauf die Eltern seiner Frau und forschte sie auf, ihre treulose Tochter zurückzunehmen. Da dies nicht erfolgte, ging er mit ihr, unter dem Vorwand Wasser zu holen, zu einer nahen Quelle, band ihr dort die Hände auf den Rücken und schnitt ihr mit seinem Dolchmesser Nase und Ohren ab, nachdem er ihr zuerst den Schwanz, den sie trug, abgenommen hatte. Dann ging er wieder ruhig, in dem Glauben, die Treulose von Rechts wegen bestraft zu haben, seiner Arbeit nach und überließ die Verwundete sich selbst. Der Un-

hold wurde verhaftet und in das Polizeigefängnis in Tunis gebracht. Das junge Weib, das wahrscheinlich den Verwundungen erlegen ist, konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Gerichtshalle.

Meinwig. Wegen Verleitung zum Meineid wurde der Verwalter der Straßenbahn Kurt v. Fraglein von der hiesigen Strafammer zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt und sofort in Haft genommen.

Wolsdam. In dem endlosen Prozeß Witte-Söder fand am 18. d. wiederum Verhandlung statt. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung Söders, da der bezügl. Artikel, wenn auch objektiv heftig, doch in Wahrnehmung berechtigter Interessen geschrieben sei. Dem Privatkläger Witte wurden alle Kosten, auch die der Revision-Instanz, auferlegt.

Würgburg. Der 300 jährige Waldprozeß zwischen den Herren von Thüngen und der Gemeinde Würgburg wegen des Burgstinner Gemeindegeldes ist nunmehr endgültig zu Gunsten der Gemeinde Würgburg entschieden. Die Berufung der gesamten Familie v. Thüngen gegen das Urteil des Landesgerichts, durch das der Wald der Gemeinde Würgburg zugesprochen war, wurde vom Oberlandesgericht verworfen. Die der Gemeinde Würgburg zugesprochenen Waldungen umfassen 2800 Hektar.

Büsch. Vor dem Schwurgericht stand dieser Tage eine italienische Diebstahlschande, die voriges Jahr einem hiesigen Uhrmacher ihren und seinen im Werte von 28 000 Franc raubte. Einer der Diebe, Sakari, der bis zum letzten Augenblick leugnete, führte, um auf die Geschworenen einen besseren Eindruck zu machen, ein Bravourstück aus. Die Abnahme seines struppigen Bartes war ihm verweigert worden. Er behielt nun eines Abends einen Schüssel zurück, schiff ihn an den Gefängniswärtern scharf und läutete sich am andern Morgen seinen großen Bart so sauberlich ab, wie es ein Barthaar nicht besser gekont hätte. Leider war der Dieb nicht umsonst, und die Geschworenen stellten ihn für acht Jahre „fester“.

Die Anwendung der Dum-Dum-Geschosse

Seitens der Engländer im indischen Aufstande ist erst kürzlich wieder von einem deutschen Chirurgen mit kräftigen Worten gebrandmarkt worden, und es ist ernstlich die Ansicht geäußert worden, daß die Engländer dadurch, wenn nicht gegen den Wortlaut, so doch gegen den Sinn der durch den Sanitätskongreß in Petersburg getroffenen Vereinbarung verstoßen hätten, demzufolge keine explosiven Geschosse von weniger als 400 Gramm Gewicht im Kriege verwandt werden dürfen. Natürlich finden sich in England auch unter den Aerzten namhafte Personen, die das Dum-Dum-Geschos für das humanste der Welt erklären möchten. So schreibt der Generalarzt Stevenson aus Indien an das „British Medical Journal“: „Unzweifelhaft sind die Wirkungen der Dum-Dum-Geschosse übertrieben worden, hauptsächlich auf Grund von Experimenten an Tieren, deren Gewebe dem Geschos einen größeren Widerstand entgegenstellen. Indem man die Spitze der Dum-Dum-Kugel von der Kupfer-Nidel-Umhüllung unbedeckt ließ, bezweckte man, den Widerstand beim Aufprallen des Geschosses zu vermehren, wenn dasselbe nur weiche Teile des Körpers durchdringt, da es sonst ohne Berührung mit einem Knochen nicht aufbricht. Aber auch so kommt dieses Aufbrechen nicht immer vor, und dann sind die Wunden in den Weichteilen genau dieselben wie bei den anderen Gewehren. Driht das Geschos aber auf, so verursacht es eine schwere zerrissene Wunde in den weichen Teilen (1), aber nicht annähernd so schlimm wie diejenige der gewöhnlichen kleinkalibrigen oder irgend einer der älteren Gewehrkaliber, wenn sie bei ihrem Durchgang auf Knochen (1) stößt. Jeder Krieg ist unmenlich, soll das Unmensliche nach dem Grade der Verletzungen beurteilt werden, die von den Geschossen zugefügt werden, dann ist der Krieg heutzutage trotz der Dum-Dum noch menschlicher als zur Zeit der Snider- und Martini-Gewehr-Gewehre. Ich habe Experimente mit den Dum-Dum gemacht, ich sah Menschen, die von ihnen an der indischen Grenze getroffen waren. Es ist erwiesen, daß sie oft durch weiche Teile hindurchgehen, ohne ihre Form zu verändern oder zu zerplatzen, die durch sie zugefügten Verletzungen sind nicht

schlimmer als die der Snider-Geschosse (die an einer anderen Stelle von demselben Arzte als das gefährlichste kleinkalibrige Geschos bezeichnet werden, das je gebraucht worden ist). Daß die Dum-Dum-Kugel, wenn sie zerplatzt, die Weichteile sehr gereizt, ist wahr, deshalb wurde sie auch erfunden, da die Aufschlagkraft des Lee-Enfield-Geschosses als zu gering befunden wurde, wenn nicht ein Knochen getroffen wurde, und weil etwas gefehlt wurde, um das kleinkalibrige Gewehr gegen asiatische Fanatiker wirksam zu machen.“ Dieser Schlußsatz ist bezeichnend für den Wert, den man der sachverständigen Verteidigung der Dum-Dum-Geschosse seitens des englischen Arztes beizulegen hat.

Quintes Merlet.

Eine unvorsichtige Uebertretung der Gewerbe-Ordnung haben sich in letzter Zeit viele Inhaber größerer Betriebe zu Schulden kommen lassen, die für ihre Arbeiter Führer ankaufen und sie ihnen zum Selbstkostenpreise gegen monatliche oder wöchentliche Abschaltungen überlassen. Dem Befehl einer großen optischen Anstalt in einem Vororte Berlins wurde von der Behörde mitgeteilt, daß § 115 der Gewerbe-Ordnung den Arbeitgeber verbietet, ihren Arbeitern Waren auf Kredit zu liefern. Gewerbetreibende, die dem zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 2000 Mk. bestraft. Außerdem können Forderungen für Waren, welche dem § 115 zuwider creditiert worden sind, von dem Gläubiger weder eingeklagt, noch durch Anrechnung oder sonst geltend gemacht werden.

Eine hierhergehörige Wahl. In Oberfeld umfasst ein Wahlbezirk die Poppen-, Raig-, Gerßen-, Neue Gerßen- und Sandrinsstraße. Der Brauereibesitzer Selenberg war Wahlvorsitzer.

Einen Marmapparat für Radfahrer, welcher fortgesetzt einen dem Rade nicht unangenehmen Värm macht, hat sich beim Fahren in der so überaus verkehrsreichen Londoner City und in anderen sehr lebhaften Straßenjungen recht praktisch erwiesen. Auf einen Metallring, der vermittelst Klammern an der Rade befestigt wird, sind eine Anzahl von Spiralfedern in Form eines Sternes befestigt, welche an ihrem oberen Ende je eine Schelle wie bei einem Schlittengelände besitzen. So lange die Maschine in Bewegung ist, so lange geben die Schellen auch ein Geräusch von sich, welches auf eine ziemlich weite Entfernung gehört wird und für den Fußgänger ganz besonders ein viel besseres Warnungsgeläch ist, als das plötzliche Glockengeläch, welches in nächster Entfernung von ihm ertönt und die falsche Ueberzeugung benimmt. Für den Radfahrer aber besteht der Vorteil dieses Apparats darin, daß derselbe nicht gezwungen ist, fortwährend die Glocke in Bewegung zu setzen. Braucht man das Signal nicht, kann man dasselbe leicht abbringen.

Von einem parlamentarischen Boykott wird aus der Luxemburger Abgeordnetenkammer berichtet. Die sogenannten Sozialisten-Gruppe der letzteren zählt zwei Mitglieder, von denen das eine, der Abg. Dr. Welter, ein überaus rediger Herr ist. Dieser Redeeifer will den Abgeordneten, von denen die Mehrheit biederer Grundbesitzer vom Lande und daher recht ungleichrige Schüler des verstorbenen griechischen Kollegen Demosthenes sind, nicht recht behagen, und so wurde denn beschlossen, den redeligen Herrn zu boykottieren. Die Kammer berät über ein neues Schanzgesetz. So oft nun Dr. Welter bei Beginn der Sitzung sich zum Wort meldet und zu sprechen anhebt, flugs verbusen die Abgeordneten aus dem Saal und der Vorsitzende muß die Beschlußfähigkeit des Hauses feststellen und die Sitzung aufheben. So kam es, daß Dr. Welter jedesmal also begann: „Zum zweiten, . . . dritten, . . . vierten Mal will ich versuchen, meine Rede über das neue Schanzgesetz vorzubringen.“ Raum war dies gesagt, leerte sich der Saal und der Redner steht allein vor dem Präsidenten und den vier Ministern. Das ganze Räbchen Luxemburg soll darauf gespannt sein, wer dieses Spiel länger aushält.

und stand halb erschrocken auf, weil es schon später war, als sie dachte, ihr selbendes Kleid freiste den auf dem Rasen liegenden Knaben, es war Jim, welcher aufsprang und sie auf seine kindliche Weise begrüßte.

„Gibt du heute nichts zu thun, armer Junge?“ war ihre teilnehmende Frage. „Nein, Madame, Mr. Mouth hat heute keinen Auftrag für mich, und da wollte ich mir ein bißchen Gutes thun, Mr. Harris (dies war der würdige, festerliche Diener Mouths) sagte mir, die Fenster müßten morgen gereinigt werden, und da sollte ich helfen.“

Da Harriet ihrer Dienerschaft befohlen hatte, den Bürsten so viel als möglich zu verwenden, so war er allmählich im Hause bekannt geworden, indessen erfuhr Harriet nie, zu wie vielen Diensten und Gängen Mouth den Knaben gebrauchte und wie viel derselbe von seines Broterbers täglichen Ausgängen mußte. Zuerst hatte Jim, welcher seine Befehlsheit aus den Schauerromanen der fliegenden Buchhändler schöpft, Harriet als das Opfer von ihres Gatten Eifersucht angesehen, und, da er auch ein großes Interesse an Stainberg nahm, und dieser von Mouth seiner Ueberwachung anderrant war, so hatte er sich aus beiden ein Beobachter geschaffen. Bald aber sah er mit seiner scharfen Beobachtungsgabe doch ein, daß dies nicht der Fall und daß der Kammer seiner Wohlthäterin einen anderen Grund haben mußte.

„Er kann den armen Mr. Stainberg nicht leiden“, sagte sich Jim oft in seinem Selbstgespräch, und er schämt ihn zu fürchten, denn warum würde er mich sonst aber alles, was

den jungen Herrn betrifft, ausfragen? Aber ich bin jung und sage ihm nur, was ich gerade will, denn ich traue seinen Augen nicht und seiner scharfen Art, wenn er etwas von mir wissen will! Und die arme Frau dauert mich auch, sie sieht äbler und trauriger aus, als da sie fortag.“ Mit diesen letzten Gedanken, welche ihn beschäftigten, als er Mrs. Mouth gerade fortgehen sah, folgte er ihr auf Umwegen und hatte sie gerade wieder erreicht, als sie unglücklich an einer Seite der Straße stehen blieb. Als sie Jim wieder erblickte, winkte sie ihm und sagte: „Stehst du jenes weiße Haus dort, Jim, mit den vielen Balkonen und der schönen Thüre, geh dort hinein, mein Sohn und frage, ob etwas von Mr. Feltton gehört wurde, oder ob Briefe von ihm gekommen sind. Du magst sagen, daß Mr. Felttons Schwester dies zu wissen wünschte, wenn die Leute fragen sollten, wer dich gesandt. Sei ruhig, mein guter Junge, und bringe mir bald Antwort.“

Als Jim verschwunden war, sagte Mrs. Mouth in ihrem Selbstgespräch: „Es ist nicht mehr länger zu ertragen; ich muß Bewußtheit haben, wenn ich nicht kränzlich werden soll!“ In kurzer Zeit kam der Bursche eilig wieder zurück. Ein Dienstmädchen, welches ihm die Thüre geöffnet, hatte ihm gesagt, daß Mr. Feltton in ein paar Tagen erwannt würde. Briefe waren seitdem keine gekommen.

„Frage die Person, wer dich beordert habe?“ „Nein, Madame.“ Harriet gab ihm Geld und ging dann nach Hause. „Wie sonderbar“, dachte sie, „habe ich mich verändert. Vor einiger Zeit noch würde ich

nichts natürlicher gefunden haben, als selbst an diese Thüre zu klopfen und mich zu erkundigen. Jetzt wäre ich es nicht im Stande gewesen, vielleicht, wenn diese ganze Sache zum Guten endet, werde ich wieder so stark wie zuvor, wenn nicht —“ Jetzt brach sie in heftiges Stöhnen und Weinen aus, doch begwang sie sich bald mit fast übermenschlicher Macht und wollte eine Arbeit ergreifen, doch ihre Hände zitterten vor Aufregung und die Arbeit sank wieder in ihren Schoß zurück.

Nun stand sie auf, schüttelte einige Tropfen Laudanum ins Wasser, trank es, und war bald in tiefem Schlaf versunken, aus welchem sie nicht geföhrt wurde. Ihre Dienerin trat herein und wollte sagen, daß der Herr nicht zum Dinner kommen würde, als sie sie aber schlafend sah, ging sie leise wieder hinaus.

Unser Freund Jim war mittlerweile auch nach seiner Wohnung gegangen, diese bestand freilich in einer elenden Kammer in einem verfallenen Hause, wo seine Tante, die Schwester seiner früh verstorbenen Mutter, welche Schube hoch, mit ihm wohnte und seine kleinen Bedürfnisse besorgte. Die alte Sally hatte das beste Herz von der Welt und nur eine Schwäche, welche darin bestand, die entsetzlichen und aufregenden Mühseligkeiten selbstschäftlich zu lieben und in dieser Hinsicht dachte Jim auf das Beste zu seiner Tante.

Am anderen Morgen sah Mouth in seinem Studierzimmer, als Harriet hereintrat und ihn fragte, ob Jim die Fenster reinigen dürfe? „Gewiß“, sagte Mouth etwas gerührt, „er soll nur kommen.“

Mouth hatte diesen Morgen Geschäfte, welche seine ganze Aufmerksamkeit erforderten, so daß er Jim, welcher an der Außenseite der Fenster stand, nicht beachtete. Sein Schreibtisch und dessen Schubladen waren geöffnet und überall lagen Papiere und Pakete umher, die er durchgesehen. Seine Seiten war früher gefaltet und die Lippen zusammengedrückt, als wenn ein peinlicher Gedanke sie verwickelte. Zum ersten Mal fürchtete Jim sich vor dem Ausbruch seines Gesichtes. Mouth las, schrie und packte wieder zusammen, ohne den Burschen am Fenster zu beachten.

Bildlich freckte er die Hand nach einer schmalen Rade im oberen Gesäß des Schreibtisches aus, holte sie herunter, und begann sich für Stück dessen Inhalt zu unteruchen, während sich seine Stirne immer finstere füllte, sodann nahm er ein Paket und steckte es in die Brusttasche seines Rockes; indem er das that, stieß er die kleine Rade mit dem Ellbogen herunter, und ihr Inhalt verstreute sich über den Fußboden. Unter diesen Sachen war ein Gegenstand, welcher weit ab bis an das Fenster rollte. Jim sah ihn liegen und seine Neugierde wurde erregt; er klopfte an dem andern Fenster und machte Mouth ein Zeichen, dasselbe zu öffnen, und als dieser es gethan, schwang er sich ins Zimmer und holte den Gegenstand und übergab ihn Mouth; dieser war so gerührt, daß er kaum dankte, er warf die Sache in eine Schublade, während Jim wieder zum Fenster hinausstieg, und der Herr des Hauses in das Nebenzimmer trat, wo Harriet am Frühstückstisch saß.

(Fortsetzung folgt.)

